

in die Eisengießerei gekommen sei, um umgegossen zu werden. Es ward ihr dabei eben so ängstlich zu Muthe als damals, als sie auf's Rathhaus mußte, um vom Bürgermeister und Rath besichtigt zu werden. Aber obwohl ihr die Kraft geworden war, nach Belieben in Kost und Staub zerfallen zu können, that sie es doch nicht. Sie wurde in den Schmelzofen gesteckt und in einen eisernen Leuchter verwandelt, so schön, wie ihn nur Jemand wünschen konnte, um Wachslichter darauf zu stecken. Sie hatte die Form eines Engels bekommen, der ein großes Bouquet trägt; mitten in das Bouquet wurde das Wachslicht gesteckt. Der Leuchter erhielt seinen Platz auf einem grünen Schreibtisch angewiesen; das Zimmer war höchst gemüthlich: es standen viele Bücher um ihn herum, die Wände waren mit herrlichen Bildern behangen; es gehörte einem Dichter. Alles, was er dachte oder schrieb, zeigte sich rings um ihn. Die Natur verwandelte sich in dichte finstere Wälder, in freundliche Wiesen, wo die Störche umherstolzirten, in das Schiffsdeck mitten auf der wogenden See, in den klaren Himmel mit allen seinen Sternen.

„Was doch für Fähigkeiten in mir liegen!“ sagte die alte Laterne, indem sie erwachte. „Beinahe möchte ich wünschen, umgegossen zu werden! Doch nein! Das darf nicht geschehen, so lange die Alten leben! Sie lieben mich meiner Person wegen; sie haben mich gepuzt und mir Del gereicht. Ich habe es ja auch eben so gut, wie der ganze Congress, in dessen Betrachtung sie ebenfalls Vergnügen finden.“

Und seit dieser Zeit genoß sie mehr innere Ruhe, und das hatte die alte ehrliche Straßenlaterne verdient.

Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzchen.

Es war entsetzlich kalt; es schneite und war beinahe schon ganz dunkel und Abend, der letzte Abend des Jahres. In dieser